

Zeitschrift:	Zürcher Illustrierte
Band:	13 (1937)
Heft:	49
Artikel:	Der Menschheit kühnstes Abenteuer : die erste Weltumsegelung durch Magellan [Fortsetzung]
Autor:	Zweig, Stefan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-752070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

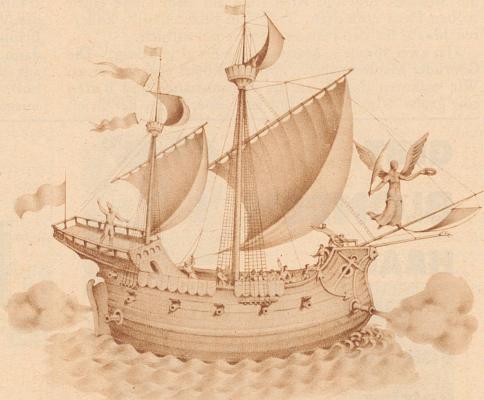
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stefan Zweig:

Der Menschheit kühnstes Abenteuer

Die erste Weltumsegelung durch Magellan



7. Fortsetzung

Nicht nur der König von Sebu, sondern alle Häuptlinge im weiten Umkreis sollen einmal sehen, wie gut jeder tut, der zu den Spaniern hält, und wie bitter jeder büßt, der sich den Herren des Donners widersetzt: ein solches kleines, nicht sehr blutiges Schauspiel kann überzeugender als alle Worte wirken. Magellan bietet also Humabon an, er wolle jenen widerspenstigen Häuptling eine militärische Lektion erteilen, damit alle anderen Häuptlinge ein für allemal gründlichen Respekt bekämen.

Magellan denkt gar nicht an einen wirklichen Kampf; unterwirft sich der rebellische Bursche freiwillig, um so besser für ihn und alle. Ein geschworener Feind alles unnötigen Blutvergießens, der wahre Antipode aller der andern schlächterischen Conquistadoren, sendet Magellan zunächst seinen Sklaven Enriquen und den maurischen Händler zu Silapalupu und bietet ihm den redlichen Frieden an. Er verlange von ihm nichts, als daß er die Oberherrschaft des Königs von Sebu und die Schutzherrschaft Spaniens anerkenne. Willige der Häuptling ein, so wollten die Spanier mit ihm in bester Freundschaft leben; verweigerte er dagegen die Anerkennung der Oberhoheit, dann würde man ihm zeigen, wie scharf die spanischen Lanzen beißen könnten.

Jedoch der Rajah antwortet, seine Leute hätten gleichfalls Lanzen. Wenn auch nur aus Rohr und Bambus gefertigt, seien ihre Spitzen doch gut im Feuer gehärtet, und die Spanier könnten sich selbst davon überzeugen. Auf diesen hochmütigen Bescheid hin bleibt Magellan, der Spaniens Machtstellung symbolisch zu verteidigen hat, keine andere Wahl als das Argument der Waffe.

Magellan will keine Schlächterei. Ihm geht es bei dieser Expedition um etwas anderes und wichtigeres: um das Prestige Spaniens. Eitem Admiral des Kaisers beider Welten scheint es unter seiner Würde, gegen einen solchen braunen Lümmel, der keine unglückliche Matte in seiner dreckigen Hütte hat, eine ganze Armee ins Feld zu schicken und mit Uebermacht gegen ein solches jämmerliches Pack von Insulanern zu kämpfen. Gerade das Gegenteil bezwecke doch Magellan — nämlich sichtbar darzutun, daß schon ein einziger gutbewaffneter, gutgepanzter Spanier allein mit hunder solcher Nackedes im Spiel fertig wird. Diese Strafexpedition soll ausschließlich den Mythus der Unverwundbarkeit, der Unbesiegbarkeit der Spanier über alle Inseln hin sichtbar machen, und was vor einigen Tagen den Königen von Massawa und Sebu auf seinem Schiff als erheiterndes Possenspiel gezeigt wurde, nämlich daß auf einen guten spanischen Eisen-

panzer zwanzig Krieger gleichzeitig mit armseligen Lanzen und Dolchen losstoßen können, ohne den Mann darin zu verwunden, soll an diesem widerspenstigen Rajah in größerem Maßstab exemplifiziert werden. Nur aus diesem psychologischen Grunde nimmt der sonst Vorsichtige statt seiner ganzen Mannschaft nur sechzig Leute mit und er sucht den König von Sebu, mit seinen Hilfstruppen unbeteiligt auf den Kanu zu bleiben. Nur als Zeugen, nur als Zuschauer sollen sie an dem lehrhaften Schauspiel teilhaben, wie drei Dutzend Spanier alle Häuptlinge und Rajahs und Könige dieser Inseln zu Paaren treiben.

*

In dieser Freitagnacht des 26. April 1521, da Magellan mit seinen sechzig Mann sich einschifft, um die schmale Meeresenge, welche die beiden Inseln trennt, zu überqueren, behaupten die Eingeborenen, einen seltsamen, schwarzen, unbekannten Vogel ähnlich einer Krähe auf einem Dach gesehen zu haben. Und wirklich, mit einem mal, niemand weiß warum, fangen alle Hunde an zu heulen; nicht minder abergläubisch als die Naturkinder, schlagen die Spanier ängstlich das Kreuz. Aber wie sollte der Mann, der die größte Seefahrt der Welt gewagt, weil irgendein Rabe kreischt, zurückzuschrecken vor einem Geplänkel mit einem nackten Häuptling und seinem armseligen Gesindel?

Verhängnisvollerweise findet dieser kleine Häuptling aber einen ausgezeichneten Bundesgenossen in der besonderen Struktur des Strands. Infolge der dicht vorgelagerten Korallenriffe können die Boote nicht nahe an das Ufer heran; damit ist den Spaniern von vorneweg die eindrucksvollste Kriegsstellung genommen: das mörderische Fernfeuer aus den Musketen und Armbüsten, das meist schon mit dem bloßen Donner die Eingeborenen in die Flucht jagt. Aber unbedenklich auf diese Rückendeckung verzichtend, springen die schwerbewaffneten vierzig Mann — die übrigen bleiben in den Booten — in das Wasser, Magellan an der Spitze, der, wie Pigafetta schreibt, »als guter Hirte seine Herde nicht verlassen wollte.« Bis zur Hütte in der Flut waten sie den langen Weg zur Küste, wo heulend und schreiend und ihre Schilder schwingend die riesige Horde der Indios sie erwartet. Bald stoßen die Gegner zusammen.

Die verläßlichste von den verschiedenen Schilderungen des Kampfes dürfte jene Pigafetas sein, der, selbst ernstlich von einem Pfeil verwundet, bis zum letzten Augenblick neben seinem geliebten Kapitän ausgeharrt hatte. »Wir sprangen«, berichtet er, »ins Wasser bis zu unseren

Copyright 1937 by Herbert Reichner Verlag, Wien - Leipzig - Zürich

Hüften und hatten zwei gute Bogenschuß weit durch die Flut zu waten bis an den Strand, während unsere Boote der Riffe halber uns nicht weiter folgen konnten. Am Ufer fanden wir fünfzehnhundert der Inselleute in drei Haufen aufgeteilt, und mit einem furchtbaren Geschrei rannten sie auf uns los. Zwei der Haufen griffen uns von den beiden Flanken an, der dritte von der Front. Unser Kapitän teilte die Mannschaft in zwei Gruppen. Unsere Musketiere und Armburstschnützen feuerten eine halbe Stunde lang von den Booten aus, aber sie erreichten nichts, weil ihre Kugeln und Pfeile und Lanzen auf so weite Entfernung Holzschilder nicht mehr durchdringen konnten oder höchstens den Feinden die Arme verwundeten. Der Kapitän gab darum laut das Kommando, nicht weiter zu schießen (offenbar um die Munition für den Endkampf zu sparen), aber man hörte nicht auf ihn. Als nun die Inselleute sahen, daß unsere Schüsse geringen oder gar keinen Schaden anrichteten, wichen sie nicht weiter zurück. Sie schrien nur immer lauter, und von einer zur andern Seite springend, um unseren Schüssen auszuweichen, kamen sie gleichzeitig, von ihren Schilden gedeckt, näher heran, schleuderten Pfeile, Wurfspeie, im Feuer gehärtete Holzsperre, Steine und auch Schmutz, so daß wir uns kaum erwehren konnten. Einige von ihnen waren sogar Lanzen mit erzenen Spitzen gegen unseren Kapitän.

Um ihnen nun Schrecken einzujagen, sandte der Kapitän einige von unseren Leuten aus, damit sie die Wohnhäuser der Insulaner in Brand setzten. Aber das machte sie nur noch wilder. Einige von ihnen ließen der Brandstätte zu, das zwanzig oder dreißig Häuser verzehrte, und erschlugen dort zwei von unseren Leuten. Der Rest stürzte sich auf uns mit noch größerer Wut. Als sie wahrnahmen, daß zwar unsere Körper geschützt, unsere Beine aber nicht gepanzert waren, zielten sie hauptsächlich auf diese. Dem Kapitän wurde sein rechter Fuß von einem vergifteten Pfeil durchbohrt, worauf er Befehl gab, schrittweise zurückzuweichen. Aber beinahe alle unsere Leute ergriffen jetzt in überstürzter Weise die Flucht, so daß kaum mehr als sechs oder acht von uns mit ihm blieben (der, seit Jahren lamh, offenbar den Rückzug verlangsamte). Nun waren wir von allen Seiten den Lanzen und Steinen ausgesetzt, welche der Feind auf uns schleuderte, und wir konnten keinen Widerstand mehr leisten. So strebten wir immer mehr vom Strande fort, indem wir, unablässig Schritt um Schritt zurückwichen, und waren bereits einen Pfeilschuß weit weg vom Ufer und hatten das Wasser bereits zu unseren Knieen. Doch die Inselleute folgten uns zäh und fischten immer wieder die Speere auf, welche sie schon früher gegen uns geworfen hatten, so daß sie den-

(Fortsetzung Seite 1559)

FRIEDVOLLER SCHLAF

JAZ
LEISEGANG

...sein Tic-Tac stört nicht!

SEIN GLOCKENREINES LÄUTEN
Andere Modelle v. Fr. 9.50 an

Fr. 11.-

JAZ



Immer wieder nasse Füße - selbst die besten Schuhe scheinen nicht wasserabweisend zu sein. Meistens liegt die Ursache aber nicht am Leder, sondern an der Pflege desselben. Verbraucher und teilweise sogar Fachleute sind immer noch der Ansicht, daß Schuhe, die stark den Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, viel gefettet werden müssen. Allzureichliches Fett macht das Leder aber schwammig und wasserdurchlässig. Deshalb wurde das wachsartige WOLY-Juchtenglanz geschaffen, welches die Schuhe gegen außen durch eine zähe, wasserabweisende Wachsschicht schützt und das Leder zugleich weich und geschmeidig erhält.



Die richtige Pflege
für Sport- und
Strapazierschuhe

(Früher: Woly Fett Polish) Erhältlich in Schuh-, Sport- und Leder-
geschäften, in gelb, rotbraun und schwarz.

FABRIKANT: A. SUTTER, OBERHOFEN/THURGAU

HERMES

für Privat und Geschäft

160.- für Privatzwecke Hermes-Baby

250.- für Geschäft und Privat Hermes-Media

360.- für höchste Ansprüche die Hermes 2000

AUG. BAGGENSTOS ZÜRICH 1

Waisenhausstrasse 2 (b. Hauptbahnhof)
Telephon 56.694

ANNEN

Ein willkommenes Geschenk
GILLETTE

Mit keinem Geschenk können Sie mehr
Freude bereiten, als mit einem Gillette-Ra-
sierapparat. Einen Gillette besitzen heißt
die Gewissheit haben, sich stets angenehm
und tadellos rasieren zu können. Denn
ein Gillette erfüllt die höchsten Ansprüche.

Modell n° 88

Das samtgefütterte Nickel-
Etui enthält einen Gillette-
Rasierapparat und drei
Blaue Gillette-Klingen.

Fr. 8-

RASIERAPPARATE-HANDELS A. G. Bahnhofstr. 39 ZÜRICH.

ANDERE GILLETTE-
MODELLE VON
3.50 AN
IN ALLEN EIN-
GESCHÄFTEN
ERHÄLTLICH

1000 FR. Preisaufgabe

ZI-Expedition nach dem Mond

Seit feststeht, daß unsere alte Mutter Erde nicht der Mittelpunkt der Welt, daß sie nur einer unter Millionen anderer Himmelskörper ist, drängt sich uns Menschenkindern immer und immer wieder die Frage auf: Ist auch auf andern Planeten und auf dem Mond menschliches Leben möglich?

Die ZI, gewohnt, immer voran zu sein, hat nun den kühnen Entschluß gefaßt, einmal dem Mond, unserem nächsten Nachbar im Weltenraum, energisch auf den Leib zu rücken. Einige tapfere Männer und Frauen haben sich bereit gefunden, diese ungeheure Möglichkeiten bedeutende Entdeckungsfahrt nach dem Mond zu unternehmen. Die Expedition ist in jeder Hinsicht so gut vorbereitet, daß an einer Ankunft auf dem Mond nicht zu zweifeln ist. Wird die Rückkehr bald möglich sein? Als vorsorgliche Leute haben deshalb die Expeditionsteilnehmer beschlossen, mancherlei Nützliches mitzunehmen, um den Aufenthalt auf dem Mond so angenehm als möglich zu gestalten. Die Teilnehmer an der Expedition sind aber nicht nur tapfere, sondern auch dankbare Leute. Da ihnen die ZI diese größte

Entdeckungsreise aller Zeiten ermöglicht, haben sie abgemacht, bei der Wahl der mitzunehmenden Artikel die Inserenten der ZI zu berücksichtigen. Die Waren werden in Zellen des Riesenballons, der natürlich auf den Namen ZI getauft ist, untergebracht. Manche der mitzunehmenden Artikel und Waren sind auf der Ballonhülle, die aus einer neuartigen Masse von Glas und Cellophane besteht, nur aus den Markennamen und anderen Teilen von Inseraten ersichtlich, die in den Nummern 49, 50 und 51 vom 3., 10. und 17. Dez. 1937 der ZI erscheinen. In den meisten Zellen ist mehr als nur ein Artikel verstauf; auch hält sich in dieser und jener Zelle eine Figur aus dem Inseratenfeld versteckt. Die Zellen sind, um die Lösung der Aufgabe zu erleichtern, nummeriert.

Wenn Sie auf einen der ausgesetzten Preise [siehe nächste Seite!] reflektieren, dann stellen Sie bitte fest, was für Dinge in den Zellen untergebracht sind. Die Lösung der Preisaufgabe wird Ihnen Spaß machen. Es braucht nur ein wenig Glück, um unter die Preisgewinner zu gelangen. Und warum sollte es nicht einmal Ihnen lächeln?



Fr.
1000.-

Preisaufgabe: ZI-Expedition nach dem Mond

Les conditions de participation
à ce concours paraîtront en lan-
gue française dans la ZI No 51

Bedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle alten und neuen Abonnenten, sowie die regelmäßigen Käufer unseres Blattes an den Kiosken. Jeder Einsender darf nur eine Liste einschicken. Die Angestellten unserer Firma sind von der Beteiligung ausgeschlossen.
2. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk «Preisausschreiben» an die «Zürcher Illustrierte», Morgenstrasse 29, Zürich, zu schicken und müssen bis spätestens 24. Januar 1938 zur Post gegeben sein.
3. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtigen Lösungen. Gehet mehrere Listen ein, die zu allen Artikeln, die in den Ballon-Zellen des Preisaufgabe-Bildes zu sehen sind, die richtigen Inseraten nennen, so entscheidet das Los über die Zuteilung der Preise, und zwar derart, daß die zuerst gezogene Liste den Hauptpreis erhält, die zweite den zweiten Preis usf. Die Namen der Gewinner der ersten 5 Preise werden Mitte Februar in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.
4. Die Prüfung der Lösungen und die Zuteilung der Preise erfolgen durch den Verlag, dessen Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft.
5. Korrespondenzen, das Preisaußschreiben betreffend, können nicht geführt werden.

Anleitung:

Suchen Sie die in den Ballon-Zellen des Preisaufgabe-Bildes einkopierten Gegenstände etc. in den Inseraten der Nr. 49 vom 3. Dezember, Nr. 50 vom 10. Dezember und Nr. 51 von 17. Dezember zu ermitteln, und schicken Sie uns eine Liste etwa in folgender Form und Reihenfolge ein:

Zelle Nr.	Ware, Markenname oder Teil eines Inserates	aus Inserat	in «ZI» Nr.
1	Flasche	Cointreau	50
1	Chinesee	Elchima	49, 50
2	Schachtel	Kaiser-Borax	51
2	Marke Leuchtturm	Alfred Zweifel	49, 50, 51
3	Leica-Apparat	E. Leitz	50, 51
4	Pagor-Pack, m. Figuren	Nestlé-Schokol.	49, 51
4	Armbanduhr	Eterna	49, 50, 51
5	Ovomaltine-Büchse	Dr. A. Wunder A.G.	50, 51
6	Name Jdewe	J. Dürsteler & Co.	49
6	Name Yala	Jakob Laib & Co.	49, 51

Wir raten Ihnen: Nehmen Sie zuerst Nummer 49 zur Hand. Vergleichen Sie der Reihe nach jedes Inserat mit den Darstellungen in den Zellen Streichen Sie den gefundenen Gegenstand und streichen Sie gleichzeitig auch das betreffende Inserat, Verfahren Sie ebenso mit den Nummern 50 und 51. Achten Sie bitte darauf, daß das gleiche Inserat einer Firma auch in zwei oder drei Nummern enthalten sein kann. Geben Sie bitte auch am Schluß der Liste noch die Totalzahl der gefundenen Teilstücke aus den Inseraten (Waren, Wortmarken, Figuren etc.) an.

Barpreise:

1. Preis	Fr. 300.—
2 Preis	Fr. 150.—
3. Preis	Fr. 80.—
4. und 5. Preis je Fr. 35.—	Fr. 70.—
6. bis 10. Preis je Fr. 20.—	Fr. 100.—
11. bis 20. Preis je Fr. 10.—	Fr. 100.—
Ferner 50 Trostpreise im Wert von zus.	Fr. 200.—
Für richtige Lösungen total	Fr. 1000.—

Administration der «Zürcher Illustrierten»

Wer das Glück des

Schenkens

kennt, denkt praktisch und entschließt sich zum Richtigsten:
zu einer

ROYAL

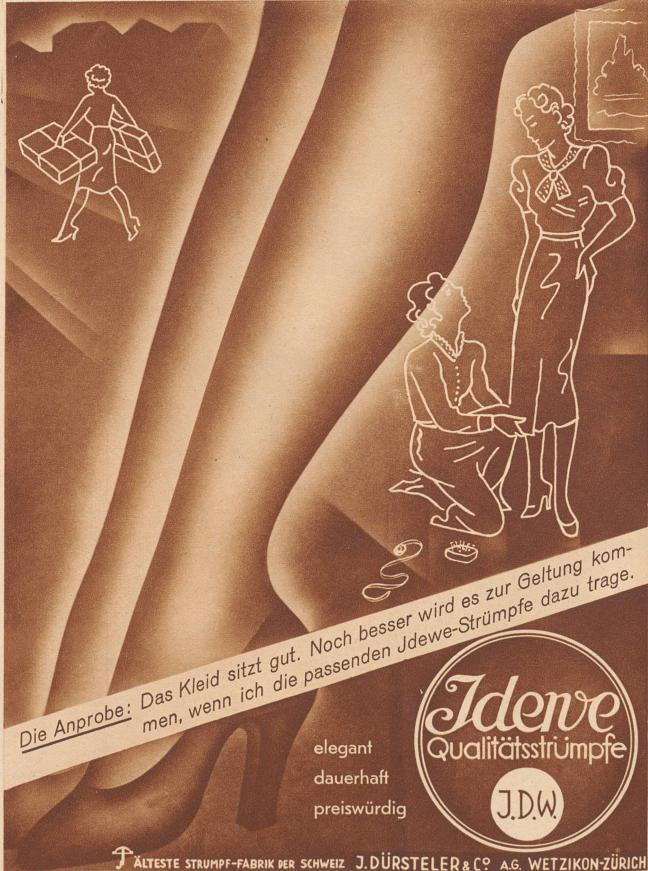
PORTABLE

Das neue Modell 1938, mit neuesten ausschließlichen Vorteilen, ist ein Glanzstück von Vollkommenheit. Beziiglich Tempo kennt diese Royal sozusagen keine Grenzen, denn ihre höchstmögliche und so leichte Schreibschnelligkeit ist unerreicht, die Geräuschlosigkeit erstaunlich.

ROBERT GUBLER, ZÜRICH

Bahnhofstrasse 93 · Telefon 58.190

Im Dezember Sonntags geöffnet!



elegant
dauerhaft
preiswürdig

Jdewe
Qualitätsstrümpfe
J.D.W.

ÄLteste Strümpf-Fabrik der Schweiz J. DÜRSTELER & CO AG. WETZKON-ZÜRICH

selben Speer fünf- oder sechsmal schleudern konnten. Da sie den Kapitän erkannt hatten, zielten sie hauptsächlich auf ihn; zweimal schlugen sie ihm bereits den Helm von seinem Haupte. Er aber, mit einigen wenigen von uns, blieb als ein tapferer Ritter auf seinem Posten, ohne weiteren Rückzug zu versuchen, und so fochten wir mehr als eine Stunde, bis es einem der Indios gelang, ein Rohrgeschoss in das Gesicht des Kapitäns zu schleudern. In seinem Zorn durchstieß der Kapitän sofort die Brust des Angreifers mit seiner eigenen Lanze, diese aber blieb im Körper des Getöteten stecken, und als der Kapitän nun versuchte, sein Schwert zu ziehen, brachte er es nur mehr zur Hälfte heraus, weil eine Wurfspeisverletzung ihm den rechten Arm gelähmt hatte. Als die Feinde das merkten, stürzten sie sich insgesamt auf ihn, und einer von ihnen schlug ihm mit einem Säbelhieb eine solche Wunde in das linke Bein, daß er nieder- und auf sein Antlitz fiel. Sofort warfen sich alle die Indios über ihn und durchstießen ihn mit Lanzen und allen andern Waffen, die sie besaßen. Und so nahmen sie unserm Spiegel, unserem Licht, unserem Trost und treuen Führer das Leben.»

Niemand weiß, was jene jämmerlichen Wilden mit der Leiche Magellans dann getan, welchem Element sie sein Sterbliges zurückgegeben, ob dem Feuer, der Flut, der Erde oder der zehrenden Luft. Kein Zeugnis ist uns geblieben, verschollen ist sein Grab und geheimnisvoll im Unbekannten die Spur des Mannes verloren, der dem unendlichen Ozean, der die Erde umrundet, sein letztes Geheimnis abgerungen.

Die Heimfahrt ohne Führer

27. April 1521 bis 6. September 1522.

Insgesamt acht Tote haben die Spanier in dem kläglichen Scharmützel gegen Silapulapu gelassen, an sich eine unberührliche Zahl. Aber der Verlust ihres Führers macht diesen Tag zur Katastrophe. Denn mit dem Tode Magellans bricht der magische Nimbus zusammen, der bisher die weißen Fremden zu einer Art von Göttern erhoben, und hauptsächlich auf dem Ansehen ihrer Unbesiegbarkeit beruhte die Macht und der Erfolg aller jener Conquistadoren.

So auch diesmal. Der König von Sebu hatte sich widersprüchlos den Herren des Donners und des Blitzes unterworfen. Er hatte demütig ihren Glauben angenommen in der Meinung, ihr Gott müsse ein stärkerer sein als die hölzernen Götzen, die er bislang verachtet. Er hatte gehofft, wenn er diesen fremden übernatürlichen Wesen sich in Freundschaft verbinde, in kurzem der mächtigste Monarch aller umliegenden Inseln zu werden. Und nun hat er selbst und mit ihm seine tausend Krieger von den Kanus mitangesehen, wie Silapulapu, ein erbärmlicher, kleiner Häuptling, die weißen Götter besiegt. Mit eigenen Augen hatte er gesehen, daß ihr Blitz und ihr Donner machlos blieb, ja gesehen sogar, wie die angeblich Unverwundbaren in ihren glitzernden Kürassen jämmerlich flüchteten vor den nackten Kriegern Silapulapu und wie schließlich ihren Herrn und Führer dem Jubelgeheul seiner mutigeren Landsleute preisgaben.

Auch sonst haben die Spanier allerhand getan, um das gute Einvernehmen mit den Insulanern zu zerstören. Trotz aller Ehre hat Magellan die von monatelanger Reise ausgehungerten Matrosen nicht zurückhalten können, sich auf die Frauen ihrer Gastfreunde zu stürzen; vergebens hatte er versucht, ihrer Gewalttätigkeit Einhalt zu gebieten, und sogar seinen eigenen Schwager Barbosa bestrafte, weil er während dreier Nächte am Lande blieb; aber diese Zügellosigkeit scheint nach seinem Tode wahrscheinlich noch schlimmer geworden zu sein. Jedenfalls war mit dem Respekt vor den Kriegsleistungen jedwede Achtung

des Königs für diese wilden Eindringlinge zu Ende. Er was müssen die Spanier von dem wachsenden Mißtrauen gespürt haben; denn plötzlich werden sie ungeduldig. Nur rasch jetzt die Waren und den Gewinn wegschleppen und schleunigst zu den Gewürzinseln! Für diesen Abschluß der Geschäfte benötigen die Spanier aber dringlich Enrique, den Sklaven Magellans, weil er als einziger durch seine Sprachkenntnis Verkehr und Tausch mit den Einheimischen vermitteln kann, und gleich bei diesem unbedeutenden Anlaß erweist sich der Unterschied in der Kultur der Menschenbehandlung, dank welcher der humanere Magellan immer seine größten Erfolge errungen hatte. Sein treuer Enrique war bis zum letzten Augenblick im Kampf an seiner Seite geblieben. Verwundet haben ihn die Boote zurückgebracht auf das Schiff, und nun liegt er regungslos, eingehüllt in seine Matte, sei es um der Wunde willen, die er im Kampfe empfangen, sei es, weil er mit der Treue eines dumpten Tierwesens in diesem starren Brüten den Verlust seines geliebten Herrn betrauert. Nun begeht Duarte Barbosa, den nach dem Tode Magellans gemeinsam mit Serrao die Mannschaft zum Oberbefehlshaber erwählt, die Törheit, den tierhaft treuen Diener Magellans auf das tödlichste zu kränken. Grob fährt er Enrique an, er solle nicht meinen, daß er jetzt nach dem Tode seines Herrn faulenzen dürfe und kein Sklave mehr wäre. In der Heimat werde man ihn sofort der Frau Magellans aushändigen, inzwischen habe er zu parieren. Wenn er jetzt nicht sofort sich aufmache und als Dolmetscher am Lande die Ware verkaufen helfe, werde man an ihm die Hundspfote gründlich ausprobieren. Enrique, der von der gefährlichen Rasse der Malaien ist, die nie eine Beleidigung verzeihen, hört mit verhülltem Blick die Drohung. Zweifellos ist ihm bekannt, daß Magellan in seinem Testament ihn ausdrücklich von der Stunde seines Todes an für frei erklärt und sogar mit einem Legat bedacht hat. Heimlich beißt er darum die Zähne zusammen: diese frechen Nachfolger seines großen Herrn und Meisters, die ihn um seine Freiheit bestehlen wollen und seinen Schmerz nicht verstehen, sollen bezahlen, dafür, ihn einen «perro» genannt und wirklich wie einen Hund behandelt zu haben!

Außerlich läßt der heimtückische Malaie allerdings nichts von seinem Rachegedanken erkennen. Gehorsam begibt er sich auf den Markt, gehorsam macht er den Dolmetscher bei Kauf und Verkauf, aber in gefährlicher Weise nützt er gleichzeitig seine Dolmetscherkunst. Denn er verständigt den König von Sebu, daß die Spanier schon Anstalten getroffen hätten, die unverkauften Waren auf ihre Schiffe zurückzuholen, und am nächsten Tage plötzlich mit Sack und Pack verschwinden wollten. Wenn der König jetzt geschickt zugreife, vermöchte er sich leicht

Auf derart sinnlose Weise endet im höchsten und herrlichsten Augenblick der Erfüllung der größte Seefahrer der Geschichte in einem kläglichen, Geplänkel mit einer nackten Insulanerhorde — ein Genius, der wie Prospero die Elemente gemeistert, der alle Stürme besiegt und Menschen bewegen, wird gefällt durch ein lächerliches Menscheninsekt Silapulapu! Aber nur das Leben kann dieser Täppische ihm rauben, nicht mehr den Sieg; denn fast bis zum Ende ist seine Tat getan und fast gleichgültig nach so übermenschlicher Leistung das private Schicksal. Leider jedoch folgt der Tragödie seines heroischen Unterganges allzu rasch das Satirepiel — dieselben Spanier, die vor wenigen Stunden noch wie Götter vom Himmel auf dieses winzige Fürstentum von Mactan herabgesunken, erniedrigen sich so tief, daß sie, statt sofort neue Mannschaft zu holen, und den Mörfern ihres Führers seinen Leichnam zu entreißen, feige einen Unterhändler an Silapulapu senden, er möge ihnen die Leiche verkaufen: für ein paar Glöckchen und bunte Tücher wollen sie den sterblichen Teil des Admirals zurückverhandeln. Aber, großzügiger als die nicht sehr heldischen Gefährten Magellans, weist der nackte Triumphanten den Schachter zurück. Nicht für Spiegelchen und Glasperlen und bunten Samt will er die Leiche seines Gegners verkaufen. Die Trophäe ist ihm nicht fein. Denn kund ist es nun über alle Inseln, daß Silapulapu der Große so leicht wie einen Fisch oder einen Vogel den fremden Herrn des Donners und des Blitzes erlegt hat.

ALTHAUS

Am reinen Duft

spürt man

die Qualität

35cts. Feinschnitt

40cts. Fein- und Mittelschnitt

50cts. Feinschnitt

Und erst beim Rauchen! Dieses milde Orient-Aroma. Kein Kratzen, kein Nachgeschmack, sogar zum Inhalieren. Das nennt man Reinheit. Da sieht man, was es bedeutet, wenn 90jährige Erfahrung durch modernste Technik ergänzt wird.

Ein Edelprodukt der Fabbrica Tabacchi Brissago

Wer die Blauband-Tabake probiert, ist erstaunt, daß sie so wenig kosten.

Blauband Tabake



Nein . . . bestimmt nicht! Denn nach wissenschaftlicher Feststellung verbraucht z. B. eine Frau beim Bügeln genau soviel Kraft wie beim Tragen von 26 Kilo. Dieser Frau aber macht das nichts aus, noch nicht mal dann, wenn der Monat seine ungünstigen Tage bringt. Sie sehen ja, wie gut gelaunt sie ist! — Ganz der Typ, der sein Leben immer mit einem Lachen zu meistern weiß! Möchten Sie nicht genau so kraftvoll, frisch und munter sein und nie mehr unter „kritischen“ Tagen leiden? Dann lassen Sie sich helfen von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene, denn „Camelia“ schützt Sie vor allen unnötigen Lästigkeiten. „Camelia“, die ideale Reform-Damenbinde erhält Ihre Arbeitskraft, Ihre Frische und Ihre gute Laune. Die vielen Lagen feinster, weicher Camelia-Watte (Zellstoff) geben Ihnen durch ihre große Saugkraft das Gefühl unbedingter Sicherheit, u. ermöglichen die unauflässige Vernichtung, während der einzigartige Camelia-Gürtel für beschwerdefreies Tragen sorgt. Dank ihrer geruchbindenden Eigenschaft erübrigt sich die Anwendung eines besonderen Kosmetikums!

Schweizer



Rekord	(10 St.) Frs. 1.30
Populär	(10 St.) " 1.60
Regulär	(12 St.) " 2.50
Extra stark	(12 St.) " 2.75
Reisepackung	(5 St.) " 1.40

Die ideale Reform - Damenbinde

In allen einschlägigen Geschäften, sonst Bezugsquellen nachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen

aller Waren zu bemächtigen, ohne das Geringste dafür in Tausch geben zu müssen, und sogar die herrlichen drei Schiffe könne er bei dieser Gelegenheit erbeuten.

Ein Plan wird zwischen den beiden vereinbart und vorsichtig vorbereitet. Aeußerlich geht der Handel eifrig vorwärts; herzlicher als je zeigt sich der König von Sebu zu seinen neuen Glaubensbrüdern, und auch Enrique scheint, seit ihm Barbosa die Peitsche gezeigt, von seiner angeblichen Faulheit auf das gründlichste bekehrt. Drei Tage nach Magellans Tod, am 1. Mai, bringt er schon strahlenden Gesichts besonders freudige Botschaft an die Kapitäne. Endlich habe der König von Sebu die Schmuckstücke erhalten, die er seinem Herrn und Freund, dem König, nach Spanien zu senden versprochen. Um die Uebergabe besonders feierlich zu gestalten, hätte er bereits alle seine Hauptlinge und Untertanen berufen; so mögen die beiden Kapitäne Barbosa und Serrao gleichfalls mit den vornehmsten Edelleuten erscheinen, um die Geschenke des Königs Carlos von Sebu an seinen Oberherrn und Freund Carlos von Spanien mit eigener Hand entgegennehmen.

Serrao und Duarte Barbosa gehen arglos dem neuen christlichen Bruder in die Falle. Sie nehmen die Einladung an, und abermals bezeugt es sich, daß Sterndeuter niemals auch nur einen Deut wissen von ihrem eigenen Geschick. Denn auch der Astrologe Andres de San Martin, der ancheinend vergessen hat, sich vorher das Horoskop zu stellen, schließt sich den beiden an, während dem sonst so neugierigen Pigafetta der Pfeilschuß, den er im Kampfe von Mactan erhalten, zum Segen wird. Er bleibt in seiner Krankenmutter und rettet damit sein Leben.

In ganzen gehen neunundzwanzig Spanier ans Land, und unter ihnen befinden sich verhängnisvollerweise ge-

rade die besten, die erfahrensten Führer und Piloten. Feierlich empfangen, werden sie in einen Palmenhain geführt, wo der König ein Festmahl gerüstet hat. Gewaltige Mengen von Eingeborenen sind scheinbar bloß neugierig versammelt und umdrängen in auffallender Herzlichkeit von allen Seiten die spanischen Gäste. Gerade die dringliche Art aber, mit welcher der König die Spanier in den Palmenhain führt, will dem Piloten Juan Carvalho nicht recht gefallen. Er teilt seinen Verdacht Gomez de Espinosa, dem Waffenherren der Flotte, mit, und die beiden beschließen, noch rasch vom Schiff die restliche Mannschaft herüberzuholen, um im Falle einer Verräterei ihre Kameraden herausschlagen zu können. Unter einem geschickten Vorwand drücken sie sich aus dem Getümmel und rudern bis zu den Schiffen. Aber noch sind sie nicht an Bord, da erhebt sich schon vom Lande her gräßlicher Schreckensschrei. Mit einem einzigen Hieb hat der hinterlistige König von Sebu sich aller seiner Gäste erledigt und zum Herrn der gelandeten Waren sowie der unverwundbaren spanischen Rüstungen und Waffen gemacht.

Die Kameraden auf den Schiffen sind im ersten Augenblick gelähmt von Entsetzen. Dann befiehlt Carvalho, den die Ermordung aller andern Kapitäne innerhalb einer Minute zum Oberkommandanten erhebt, näher heranzusteuren und alle Kanonen auf die Stadt zu richten. Eine Breitseite donnert nach der andern. Vielleicht hofft Carvalho mit dieser Repressalie noch ein paar Kameraden zu retten, vielleicht ist es nur ein spontaner Wutausbruch. Aber gerade wie bereits die ersten Kugeln gegen die Hütten schmettern, ereignet sich etwas Entsetzliches, eine jener Szenen, die jedem, der sie innerlich nachlebt, in ihrer Furchtbarkeit unvergänglich bleibt. Ein einziger der Über-

fallenen, der Tapferste von allen, Joao Serrao, hat sich — geheimnisvoller Wiederkehr — genau wie Francisco Serrao am Strand von Malacca im letzten Augenblick den Mörfern entrissen und ist zum Strand geflüchtet. Aber die Feinde setzen ihm nach, sie umringen, sie fesseln ihn. Und da steht er nun wehrlos, von Mörfern umringt, und schreit mit letzter Kraft zu den Schiffen, sie mögen das Artilleriefeuer gegen die Stadt einstellen, sonst würden seine Peiniger ihn ermorden. Sie sollten um Himmels willen rasch ein Boot schicken mit Waren, um ihn loszukaufen.

Einen Augenblick scheint es, als ob der Handel gelingen wollte. Schon ist der Kaufpreis für den tapfersten Kapitän bestimmt: zwei Bombarden und einige Tonnen Kupfer. Aber die Eingeborenen verlangen, man solle die Waren an den Strand schicken, und Carvalho fürchtert vielleicht, diese Schurken, die schon einmal die Treue gebrochen, würden sich dann nicht nur der Ware, sondern auch des Bootes bemächtigen. Vielleicht aber — Pigafetta selbst äußerst diesen Verdacht — hat dieser ehrgeizige Geselle, der den plötzlich ihm zugefallenen Kapitänsrang nicht mehr abgeben will, wenig Neigung unter dem frei gekauften Serrao dann wieder bloß als Pilot zu dienen. Jedenfalls, das Entsetzliche geschieht. An dem Strand windet sich, umschlungen von Fesseln, ein einzelner blutender Mensch, den Todesschweiß auf der Stirn, unter dem mordbereiten Zugriff einer ganzen Rotte. Seine einzige Hoffnung ist, daß kaum einen Steinwurf weit mit gebretterten Segeln drei spanische vollbemannnte Schiffe liegen, und daß an der Brüstung des Flaggschiffs gerade sein Landsmann Carvalho steht, sein compadre, sein Blutsfreund, mit dem er tausend Gefahren geteilt und der

lieber das Letzte opfern wird, ehe er ihn im Stiche läßt. Immer wieder schreit er aus heiserer Kehle zu ihm hinüber, rasch, nur rasch solle er die Tauschware schicken und ihn erlösen. Gierig starrt und starrt er auf das Boot, das neben dem Schiffe schaukelt. Aber warum zögert Carvalho, warum zögert er so lang? Und mit einem sieht mit seinem fiebernden Auge der Seemann Serrao, der jeden Handgriff an Bord eines Schiffes kennt, daß sie das Landungsboot an Bord hissen. Verrat! Verrat! Statt ihm das rettende Boot zu senden, beginnen die Schiffe klarzumachen und den offenen Meer zuzusteuern. Das erste Schiff dreht ab, schon blähen die Segel sich in der Brise. Im ersten Augenblick kann und will der unglückliche Serrao noch nicht begreifen, daß ihn, den Führer, den Kommandanten, die eigenen Kameraden auf Befehl seines Blutsbruders in den Händen von Mörderen feige zurücklassen. Noch einmal schreit er mit halb erstickter Stimme zu den Fliehenden hinüber, er bittet, er befiehlt, er tobt in letzter Todesnot und Verzweiflung. Doch da er endlich erkennt, daß die Schiffe schon abgedreht haben und die Reede verlassen, hebt er noch einmal mit letzter Kraft Atem aus seiner gefesselten Brust und schreit gellend über die Wellen Juan Carvalho den entsetzlichen Fluch nach: am jüngsten Tage werde er ihn vor Gottes Gericht fordern für seinen schurkischen Verrat.

Jedoch dieser Fluch wird zugleich sein letztes Wort. Mit eigenen Augen müssen die ungetreuen Kameraden von Bord her noch mit ansehen, wie ihr erwählter Kommandant hingeschlachtet wird. Und gleichzeitig, noch haben sie den Hafen nicht verlassen, stürzt unter dem Jubelgeheul das große Kreuz zu Boden; alles, was Magellan in Wochen vorsichtigster und geduldigster Arbeit aufgebaut, geht zugrunde an der leichtfertigen Torheit seiner Nachfolger. Mit Schmach bedeckt, den Fluchschrei ihres sterbenden Kapitäns im Ohr, den Hohn der tanzen Wilden im flüchtenden Rücken, paschen wie gejagte Verbrecher die Spanier von der Insel weg, die sie unter Magellans Führung wie Götter betreten.

Von allen Schicksalsschlägen, welche die Flotte seit ihrer Ausfahrt erlitten, war dieser Aufenthalt in Sebu der verhängnisvollste. Außer Magellan, dem unersetzlichen Führer, haben sie die bewährtesten Kapitäne Duarte Barbosa und Joao Serrao verloren, die als genaue Kenner der ostindischen Küste gerade für die beginnende Heimfahrt besonders wichtig gewesen wären; der Tod Andres de San Martins hat sie des nautischen Experten, die Flucht

Enriques ihres Dolmetschers beraubt. Als man Mann für Mann die Mannschaft nachzählt, melden sich von den zweihundertfünfundsechzig, die in Sevilla an Bord gegangen, im ganzen nur mehr hundertfünfzehn, und dieser gelichtete Bestand erlaubt nicht mehr, drei Schiffe hinreichend zu bemannen. Besser also, um die übrigen zwei Galeonen wirklich seetüchtig zu erhalten, ein Schiff von den drei zu opfern. Das Los der freiwilligen Versenkung trifft die «Concepcion», die schon lange Wasser gezogen hat und von der zu befürchten ist, sie würde die bevorstehende schwere Reise nicht überstehen. Nähe der Insel Bohol wird das Todesurteil vollstreckt. Bis auf den letzten Nagel und das dürligste Tau holt man alles noch Brauchbare auf die andern Schiffe hinüber; der ausgeleerte Leichnam wird dann in Brand gesteckt. Dürstens Blicks starren die Matrosen hin, wie die Flamme erst klein und schwelnd sich erhebt und dann mit Feuerarmen das ganze Schiff erfaßt, das durch zwei Jahre ihren Hau und Heimat gewesen und als klägliches Wrack nun qualmend und verwohlt in einem fremden, feindlichen Meer versinkt. Fünf Schiffe, heiter bewimpelt und voll bemann, waren sie ausgefahren vom Hafen von Sevilla. Das erste Opfer war der «Santiago», der an der patagonischen Küste zerschellte. In der Magellanstraße verließ sie feige der «San Antonio»; nun ward die «Concepcion» ihre eigene Feueresse und ihr eigener Sarg. Nur zwei Schiffe, die beiden letzten, steuern nun nebeneinander auf unbekannter Bahn: die «Trinidad», Magellans einstiges Flaggschiff, und jenes kleine unscheinbare, die «Victoria», deren Ruhm es sein wird, den stolzen Namen zu bekräftigen und Magellans Idee über sein eigenes Leben hinaus in die Unsterblichkeit zu tragen. *

Daß dieser arg verminderten Flotte der wirkliche Führer, der erprobte Admiral Magellan fehlt, wird man bald an dem unentschlossenen Kurs gewahr, den die Schiffe nehmen. Wie Blinde, wie Verblendete tappen sie im Sundaarchipel herum. Statt geradewegs südwest auf die Molukken zuzusteuern, denen sie doch schon ganz nah sind, irren sie nordwest in unsicherem Zickzack vor und zurück. Ein ganzes Halbjahr wird völlig zwecklos vertan auf diesen Irrfahrten, die sie nach Mindanao und bis nach Borneo führen. Aber noch deutlicher als an dieser seemännischen Unsicherheit erkennt man das Fehlen des geborenen Führers an dem Sinken der Disziplin. Unter Magellans Zucht gab es auf dem Land keine willkürliche Plünderung, auf der See keine Piraterie. Genau wurde Ordnung gehalten und Rechnung geführt: nie ließ er

einen Augenblick außer acht, daß er als Admiral seines Herrn und Königs verpflichtet war, die spanische Flagge auch auf den fernsten Enden der Erde in Ehren zu erhalten. Sein trüster Nachfolger Carvalho aber, der nur der Ermordung seiner Vordermänner durch die Rajahs von Mactan und Sebu seinen Admiralsrang verdankt, kennt keinerlei moralische Bedenken. Er betreibt ungeschickt Piraterie und nimmt, was ihm in den Weg kommt. Wo irgendeine Dschunke vorübersteuert, wird sie einfach angegriffen und geplündert; das Lösegeld, das Carvalho bei solchen Anlässen fordert, steckt dieser unbedenkliche Mann dann meist in die eigene Tasche. Er legt keine Rechnung, selber contadore und tesorero in einer Person, und während Magellan um der Disziplin halber nie eine Frau an Bord geduldet, holt er sich nicht weniger als drei aus einer geplünderten Dschunke, unter dem Vorwand, sie der Königin von Spanien zu überbringen. Allmählich wird der Mannschaft das Treiben dieses Paschas zu bunt. Sie jagen den Haremsschäfe einfach von seinem Kommando und statt seiner wird ein Triumvirat eingesetzt. Gomez de Espinosa als Kapitän der «Trinidad», Juan del Cano als Kapitän der «Victoria» und der Pilot Poncero als «governador dell' armata».

Aber nichts ändert sich damit an dem sinnlos im Kreis und Zickzack-Fahren der beiden Schiffe. Mit Tausch und Raub füllen die Verirrten in diesen dichtbesiedelten Gebieten zwar leicht die Vorräte wieder auf, aber schon scheint die eigentliche Aufgabe, um derentwillen Magellan seine Fahrt gewagt, vergessen; endlich erhellt ein glücklicher Griff ihnen den Ausweg aus dem Labyrinth des Sundaarchipels. Auf einer zufällig vorüberfahrenden Prau, die sie piratisch rauben, nehmen sie einen Mann gefangen, der aus Ternate stammt, der also den Weg in seine Heimat, den Weg zu den ersehnten Gewürzinseln genau kennen muß. Und wirklich, er kennt den Weg, er kennt auch Francisco Serra, Magellans Freund — endlich ist der Wegweiser aus dem Irrsal gefunden. Die letzte Prüfung ist überstanden; nun können sie geradewegs lossteuern auf das Ziel, dem sie in all diesen unsinnigen Wochen öfters ganz nahe gewesen und das sie in Verblendung immer wieder umkreist. Jetzt bringen sie ein paar Tage mühloser Seefahrt näher als jene sechs Monate törichten Suchens. Am 6. November sehen sie ferne aus der See Berge sich erheben, die Höhen von Ternate und Tidore. Die seligen Inseln, sie sind erreicht.

Serra ist wenige Wochen vorher gestorben, angeblich vergiftet — beide, die ersten Urheber des Gedankens einer wollen Umrundung der Erde, haben den Preis der Un-

(Fortsetzung Seite 1563)

Koche mit viel Liebe

und ein bißchen **Liebig**
Fleischextrakt
spendet Kraft und Saft und veredelt alle Speisen. Mit LIEBIG schmackhaft und gut kochen ist eine Leichtigkeit.

Die andern feinen LIEBIG-Produkte:
LIEBIG SUPER BOUILLON, der gelbe Doppelwürfel
OXO, der blau/weisse Bouillonwürfel
OXO BOUILLON, flüssig

LIEBIG-Produkte AG
Fabrik in Basel

Ein Geschenk, das nicht vergessen wird...

Kinderaugen betrachten mit feinem Verständnis, was auf dem Gartentisch bereitet ist. Jawohl, ein «Bleyle» gehört jedes Jahr zur Weihnachtsfreude. Es gibt ja immer besonders flotte und formschöne Modelle für alle Kinder, für die kleinen u. größeren. Auch Sie finden das passende Geschenk

Bleyle

100 % reinwollenes Kammgarn

Verkaufsstellen werden nachgewiesen durch Walter Straub, Trogen A. Rh.



sterblichkeit vorzeitig mit ihrem Leben bezahlt. Aber Serraos begeisterste Schilderungen erweisen sich nachträglich als voll berechtigt. Nicht nur die Landschaft ist herrlich und strotzt von allen Reichtum der Natur, auch die Menschen zeigen beglückende Freundlichkeit. «Was soll man von diesen Inseln sagen», schreibt Maximilian Transsylvanus in seinem berühmten Briefe. «Hier ist alles einfach und nichts hat hier hohen Wert außer Friede, Bequemlichkeit und Gewürz. Das beste dieser Dinge aber und vielleicht das beste Gut auf Erden, nämlich Friede, scheint durch die Schlechtheit der Menschen von unserer Welt ausgetrieben worden zu sein und hierher geflüchtet.» Der König, dessen Freund und Helfer Serrao gewesen, kommt eiligst unter einem seidenen Palankin herangefahren und empfängt wie ein Bruder die Gäste. Zwar hält er sich als gläubiger Mohammedaner die Nase an Bord des Schiffs zu, um den widrigen Geruch des verhafteten Schweinefleisches nicht zu spüren, aber in brüderlicher Liebe umarmt des Königs Almansor die Christen. — «Kommt und erfreut euch», tröstet er sie, «nach so langem

Umherirren auf der See und so vielen Gefahren an den Vergnügungen des Landes. Erfrischt euren Leib und denkt an nichts, als daß ihr in das Reich eures eigenen Herrscheis gekommen seid.»

Selige Inseln: alles, was die Spanier begehrten, bekommen sie hier in Fülle, die kostbarsten Gewürze, Lebensmittel und Goldstaub, und was der freundliche König selbst nicht liefern kann, beschafft er von den Nachbarinseln. Die Seeleute sind verzaubert von so viel Glück nach all den Leiden und Entbehrungen; wie toll kaufen sie Gewürz und die kostbarsten Paradiesvögel, sie geben ihre Hemden, ihre Flinten, ihre Armbrüste, ihre Mäntel, ihre Leibriemen in Tausch; denn jetzt geht es ja bald an die Heimkehr, und als reiche Leute kehren sie mit diesen lächerlich billig erhandelten Schätzen zurück. Manche freilich möchten lieber dem Beispiel Serraos folgen und überhaupt in diesem Paradies bleiben. Ein gut Teil von ihnen heißt darum die schlimme Nachricht freudig willkommen, daß sich knapp vor der Abfahrt herausstellt, nur eines der Schiffe sei seetüchtig genug, um die Heim-

fahrt wagen zu können und fünfzig Seeleute von den etwa hundert müßten vorläufig auf den seligen Inseln zurückbleiben, bis es neu aufgekielt sei.

Das Schiff, das zur unfreiwilligen Bleibe verurteilt wird, ist das alte Flaggschiff Magellans, die «Trinidad». Als erste ist die «Capitana» ausfahren aus San Lucar, als erste hat sie die Magellanstraße, als erste den Pazifischen Ozean durchsteuert, immer den andern voran, der verkörperte Wille ihres Führers und Meisters. Nun, da der Führer fehlt, mag sein Schiff nicht mehr weiter; wie ein treuer Hund sich nicht fortreissen läßt vom Grabe seines Herrn, so weigert sich die «Trinidad», weiterzufahren über das von Magellan gesetzte Ziel. Einmütiig wird beschlossen, daß die «Trinidad» versuchen möge, nach ihrer Wiederherstellung den Pazifischen Ozean zurück zu überqueren, um bei Panama das überseeische Spanien zu erreichen, während die «Victoria», die günstigen Winde nutzend, sogleich nach Westen durch den Indischen Ozean nach Hause steuern soll.

(Fortsetzung Seite 1565)

Copyright

Diese und andere hübsche Geschenkschachteln warten wieder auf Sie. Siede Chocolade-Spezialität, die sich darin befindet, ist ein Genuss!



NESTLE * PETER * CAILLER * KOHLER



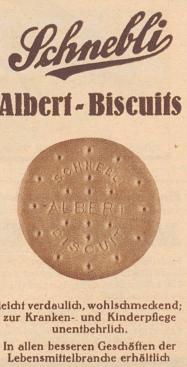
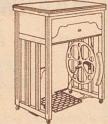
PHOENIX

mit den praktischen Neuerungen erfüllen alle Wünsche. Sie erfreuen durch ihre formschönen Möbel - Ausstattungen

Albert Rebsamen A.-G.
Rüti - Zürich

Zürich - Winterthur

Luzern - Bern



leicht verdaulich, wohlschmeckend; zur Kranken- und Kinderpflege unentbehrlich.

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

Die Kommandanten der beiden Schiffe, die jetzt sich gegenüberstehen, um nach zweieinhalbjähriger Gemeinsamkeit für immer Abschied zu nehmen — Gomez de Espinosa und Sebastian del Cano —, sind schon einmal in entscheidender Stunde einander gegenüber gestanden. In jener Schicksalsnacht der großen Meuterei in Port Julian war der damalige Waffenmeister Gomez de Espinosa der treueste Helfer Magellans gewesen; sein wegvergessener Dolchstoß hatte die «Victoria» zurückerobert und damit die Weiterfahrt gerettet. Sebastian del Cano wiederum, damals noch ein junger baskischer Sobresaliente, hatte in jener Nacht auf Seiten der Meuterer gestanden; unter seiner tätigen Mithilfe hatten die andern Rebellen den «San Antonio» überwältigt. Dankbar hatte Magellan den getreuen Gomez de Espinosa belohnt, nachsichtig den verärratischen del Cano begnadigt. Wäre das Schicksal gerecht, es müßte jetzt Espinosa, der den Triumph von Magellans Idee gesichert, wählen, um Magellans Tat ruhmreich zu vollenden. Aber, mehr großmütig als gerecht entscheidet das Los für den Unverdienten. Und während Espinosa mit den Schicksalsgenossen der «Trinidad» nach unsäglichen Irrfahrten und Leiden ruhlos zugrunde gehen wird und vergessen bleiben von der undankbaren Geschichte, krönen die Sterne gerade jenen, der die Tat Magellans verhindern wollte, den einstigen Auführer wider den Admiral, Sebastian del Cano, mit ihren irdischen Widerglanz: der Unsterblichkeit.

*

Ergreifender Abschied am andern Ende der Erde: siebenundvierzig Männer, Offiziere und Matrosen, sollen die Fahrt in die Heimat mit der «Victoria» antreten, einundfünfzig mit der «Trinidad» auf Tidore zurückbleiben. Bis zur Abfahrtsstunde verweilen die Zurückbleibenden an Bord mit ihren Kameraden, noch einmal sie zu umarmen, ihnen Briefe, ihnen Grüße mitzugeben in die Heimat — zweieinhalb Jahre gemeinsamer Mühsal haben längst die aus allen Sprachen und Rassen zusammengeschüttete Mannschaft der einstigen Armada zu einer ungelösbaren Einheit verbunden. Kein Zwist, keine Zwiegelei kann sie mehr trennen. Als die «Victoria» endlich die Anker hebt, wollen die Zurückbleibenden noch immer, noch immer nicht Abschied nehmen. Auf Booten und malaiischen Praus rudern sie dem langsam wegsteuern den Schiffen zur Seite, noch einmal einander zu sehen, noch einmal irgend etwas Herzliches hinüberzurufen. Erst als der Abend niedersinkt und ihnen die Arme ermüden, wenden sie die Boote, und zum Abschied rollt eine Artilleriesalve als letzter Gruß der Brüder zum Strand hinüber. Und dann beginnt die «Victoria», das letzte übergebliebene Schiff der Flotte Magellans, seine unvergessliche Fahrt.

*

Diese Heimfahrt des ausgeleierten, auf seiner zweieinhalbjährigen rastlosen Reise überalterten kleinen Segelschiffs um die halbe Erde, gehört zu den großen Heldenstatten der Seefahrt; ruhmreich hat del Cano sein Vergehen an Magellan wettgemacht, indem er den Willen des

toten Führers verwirklicht. Auf den ersten Blick scheint die ihm gestellte Aufgabe, ein Schiff von den Molukken nach Spanien zu steuern, nicht so sonderlich schwer. Denn vom malaiischen Archipel fahren seit der Jahrhundertwende schon regelmäßig portugiesische Flotten jahraus und jahrein mit den Monsunen nach Portugal und im Pendelverkehr zurück. Aber die immense Schwierigkeit, die del Cano zu bemeistern hat, besteht darin, daß er die portugiesischen Retablierungsstationen nicht nur benötigen darf, sondern daß er sogar im allerweitesten Bogen ihnen ausweichen muß. Denn zu Tidore haben die Leute Magellans durch einen geflüchteten Portugiesen erfahren, daß König Manoel Auftrag gegeben hat, jedes der Schiffen Magellans abzufangen, und die Mannschaft als Piraten gefangen zu setzen — in der Tat ist ihnen unseligen Kameraden der «Trinidad» dieses grausame Schicksal nicht erspart geblieben. Del Cano obliegt also die Aufgabe, mit seinem alten, wurmstichigen, ausgefahrenen und vollgeladenen Segelschiff, von dem vor fast drei Jahren im Hafen von Sevilla schon der Faktor Alvarez erklärte, er würde sich damit nicht bis zu den Kanarischen Inseln wagen, nicht mehr und nicht minder als den ganzen Indischen Ozean auf einen Zug zu durchmessen und dann noch das Kap der Guten Hoffnung und dann noch ganz Afrika zu umfahren, ohne ein einziges Mal zu landen — ein Wagnis, das man auf der Karte anblicken muß, um die Aufgabe in ihrer ganzen Großartigkeit zu verstehen, das selbst ein Wagnis, noch heute nach vierhundert Jahren für einen

(Fortsetzung Seite 1567)

**Duftende,
gepflegte Hände!**
Waschen Sie sich
einmal mit Scherk
Mittag Seife; nach
10 Minuten be-
merken Sie, daß
der feine Duft an
Ihren Händen ha-
ften bleibt. Eine Sal-
fe zwischen Ihre
Wäsche, dann
duftet der ganze
Schrank.

Stück 175

**Entzückende
Lippen**
Informieren und forder-
n Sie Scherk Lip-
penstift. Sie kön-
nen ihn ganz un-
auffällig anwen-
den. 0.90, 1.25, 3.50

Mystikum Puder,
der berühmte
Scherk-Puder.
1.25, 2. —, 3. —

Und dann
die feinen Scherk
Parfums! «Mimikri»,
das hat einen Wildge-
ruch, «Intermezzo»,
dass duftig-heitere,
ein Akord von Blü-
men-Beiden, «Nacht»,
den gebrauchen
Sie nur Tropfen.
5. —, 8.50

Schönheit schenken

Läßt sich denn Schönheit verschenken? Ja! In jeder Flasche Scherk Gesichtswasser steckt sie. Scherk Gesichtswasser täuscht nicht Schönheit vor, sondern es macht die Haut von innen heraus gesund, rein und straff. Es dringt bis auf den Grund der Poren, löst Mitesser und alle Unreinheiten, belebt den nährenden Blutstrom und kräftigt das Gewebe. — Legen Sie ein Fläschchen Scherk Gesichtswasser auf den Weihnachtstisch — Sie schenken Freude für viele Wochen

SCHERK
Taschenflasche 1.60
Flaschen zu 2.50, 4.25, 8.00
auch in Geschenktaschen

**Scherk Gesichts-
Wasser**

**Es ist kein
Geheimnis,**

jedermann weiß es:
Um sich tadellos zu rasieren,
muss man Klinge oder Rasier-
messer zuerst schärfen, und
zwar auf dem

Allegro

Allegro Mod. Standard schleift alle Rasierklingen.
Vernickelt Fr. 15.— schwarz Fr. 12.—
Allegro Mod. Spezial, nur für zweischneidige
Klingen, vernickelt Fr. 7.—
Allegro-Streifrieme für Rasiermesser Fr. 5.—
In allen einschlägigen Geschäften. Prospekt gratis durch

Industrie AG.
Allegro
Emmenbrücke 39
(Luzern)

Edacoto
verbindet Qualität mit Preiswürdigkeit
la qualité au meilleur prix

Das schönste Geschenk
Le plus joli cadeau

Garnitur (beide Stücke zusammenpassend) ab Fr. 14.—
Ensemble 2 pièces depuis Fr. 14.—

Erhältlich in den guten Papeterien

Füllfederhalter ab Fr. 7.50
Porte-plume à réservoir depuis Fr. 7.50
En vente dans toutes les bonnes papeteries

Automatischer Füllbleistift ab Fr. 5.—
Porte-mines automatique depuis Fr. 5.—

**FABRIK UND BUREAUX: Etablissemens PENSTYL S.A.
RUE DES DEUX-PONTS 2-4, GENÈVE**

...und gegen den Husten

Knecht's

SATISIN

Große Originalflasche (500 gr.)
Preis für Flasche Fr. 5.90. Zu
beziehen durch die **ADLER-
Apotheke Basel**, Gengergasse 39 oder jede andere Apotheke.

Zwicky
„NÄHSEIDE“

**WENN
EINE GUTE
ANKERUHR,
DANN EINE
octus-UHR.**

octus

Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungspackung Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufkäufernden Prospekt erhalten Sie
kostenlos in Ihrer Apotheke

octus
UHRENFABRIK
GRENCHEN (SOL)
TEL. 85-224

modernen, mit den raffiniertesten Maschinen ausgerüsteten Dampfer eine außerordentliche Leistung bedeuten würde.

Dieser beispiellose Löwensprung vom malaiischen Archipel bis nach Sevilla hinüber beginnt in denkwürdiger Tag — am 13. Februar 1522 von einem Hafen der Insel Timor. Noch einmal hat del Cano Nahrungsmittel und Wasser gefrachtet, noch einmal, der Vorsichtslehre seines toten Meisters eingedenkt, das Schiff von Grund auf kalfatert und überholt, ehe er es für Monate und Monate Wind und Wellen zum pausenlosen Spiele gibt. In den ersten Tagen fährt die «Victoria» noch an Inseln vorbei, von fern grüßt sie tropisches Grün und die Konturen von ragenden Bergen. Aber die Jahreszeit ist zu vorgeschriften, um irgendwo zu rasten und del Cano muß des Westwind nützen; ohne zu landen, segelt die «Victoria» an all diesen verlockenden Inseln vorbei, sehr zum Schmerz des unersättlichen neugierigen Pigafetta, der noch immer nicht genug «wunderbare Dinge» gesehen. Allmählich schwimmen

den auch die letzten Inseln im blauen Dunst, und nur der offene Ozean umfängt das Schiff mit seinem peinigend gleichen Blau. Wochen- und wochenlang, während sie in leerem Lauf den Indischen Ozean durchqueren, sehen die Seeleute nichts als Himmel und Meer in grauenhafter, ermüdender Monotonie. Kein Mensch, kein Schiff, kein Segel, kein Laut, immer nur blau, blau, blau und leer, leer die endlose Fläche.

Keinen fremden Laut hören sie, kein fremdes Gesicht schauen sie in all diesen Wochen und Wochen. Aber plötzlich taucht aus der verborgenen Tiefe des Schiffs das alte wohlbekannte Gespenst auf, hohlräugig und fahl: der Hunger. Der Hunger, ihr furchtbar treuer Begleiter auf dem Pazifischen Ozean, der unbarmherzige Mörder und Mörder alter vertrauter Kameraden; er muß sich wieder heimlich an Bord geschlichen haben, denn mitten unter ihnen steht er jetzt, höhnisch und gierig, und grinst in ihre verstörten Gesichter. Eine unvorhergesehene Katastrophe

hat sich ereignet, die alle Berechnungen del Canos zerstört. Seine Leute haben zwar für fünf Monate Nahrungsmittel an Bord geschafft, vor allem viel Fleisch. Aber auf Timor fanden sie kein Salz, und in der sengenden Hitze der indischen Sonne beginnt das unzulänglich eingepökelte Fleisch zu faulen; um vor dem pestilenzialischen Gestank des zerquellenden Aases sich zu retten, müssen sie den ganzen Vorrat ins Meer werfen. Und nun bleibt nur Reis als Nahrung, Reis und Wasser, Wasser und Reis, Reis und Wasser, Wasser und Reis, und immer weniger Reis und immer weniger und immer stockigeres Wasser Woche für Woche. Neuerdings bricht Skorbut aus, abermals beginnt das Sterben unter der Mannschaft. So furchtbar wird anfangs Mai die Not, daß ein Teil der Leute darauf drängt, lieber Kurs auf das nahe Mozambique zu nehmen und den Portugiesen dort das Schiff auszuliefern, statt weiterzufahren und dabei erbärmlich zu verhungern.

(Schluß folgt)

WORINGER



Charmante Gaben

von ELIZABETH ARDEN

ZWILLINGS-PARFUMS. Zwei beliebige Parfums von Miss Arden in verschiedenen Nuancen mit Ausnahme von Night & Day. Fr. 27.-

ROSA UND GOLDENE TREASURETTE. Enthält die notwendigsten Präparate, Puderunterlage nebst Ardena und Japonica Puder. Fr. 38.-

BADEPACKUNG DE LUXE. Seife, Trockenpuder, Bade-würfel und ein Velva Badehandschuh. Fr. 18.-

Bitte verlangen Sie Miss Ardens Geschenk-Broschüre

Elizabeth Arden

25 OLD BOND STREET LONDON W1

Behandlungs-Salon in Zürich, 30 Bahnhofstrasse, IV Etage

DP 0097



Soll sie ihn nehmen?

Entzückend dieser farbenfrohe Pullover. Der Preis wäre nicht zu hoch, aber... „lässt er sich auch waschen“? Wer die erprobte Persil-Kaltwäsche kennt, weiß die Antwort: Bei der Kaltwäsche bleiben die Farben frisch und klar. Das ist der besondere Vorzug, den Persil bietet. Seine vorzügliche und doch so schonende Waschwirkung zeigt sich schon in kalter Lauge. Darum:



Henkel & Cie. A.G., Basel